

16. Sonntag im Jk C - 21.07.2019

Aus dem Buch Genesis 18,1-10a

Der Herr erschien Abraham bei den Eichen von Mamre. Abraham saß zur Zeit der Mittagshitze am Zelteingang. Er blickte auf und sah vor sich drei Männer stehen. Als er sie sah, lief er ihnen vom Zelteingang aus entgegen, warf sich zur Erde nieder und sagte: Mein Herr, wenn ich dein Wohlwollen gefunden habe, geh doch an deinem Knecht nicht vorbei! Man wird etwas Wasser holen; dann könnt ihr euch die Füße waschen und euch unter dem Baum ausruhen. Ich will einen Bissen Brot holen, und ihr könnt dann nach einer kleinen Stärkung weitergehen; denn deshalb seid ihr doch bei eurem Knecht vorbeigekommen. Sie erwiderten: Tu, wie du gesagt hast. Da lief Abraham eiligst ins Zelt zu Sara und rief: Schnell drei Sea feines Mehl! Rühr es an, und backe Brotfladen! Er lief weiter zum Vieh, nahm ein zartes, prächtiges Kalb und übergab es dem Jungknecht, der es schnell zubereitete. Dann nahm Abraham Butter, Milch und das Kalb, das er hatte zubereiten lassen, und setzte es ihnen vor. Er wartete ihnen unter dem Baum auf, während sie aßen. Sie fragten ihn: Wo ist deine Frau Sara? Dort im Zelt, sagte er. Da sprach der Herr: In einem Jahr komme ich wieder zu dir, dann wird deine Frau Sara einen Sohn haben.

Aus dem Brief an die Kolosser 1,24-28

Brüder und Schwestern! Jetzt freue ich mich in den Leiden, die ich für euch ertrage. Für den Leib Christi, die Kirche, ergänze ich in meinem irdischen Leben das, was an den Leiden Christi noch fehlt. Ich diene der Kirche durch das Amt, das Gott mir übertragen hat, damit ich euch das Wort Gottes in seiner Fülle verkündige, jenes Geheimnis, das seit ewigen Zeiten und Generationen verborgen war. Jetzt wurde es seinen Heiligen offenbart; Gott wollte ihnen zeigen, wie reich und herrlich dieses Geheimnis unter den Völkern ist: Christus ist unter euch, er ist die Hoffnung auf Herrlichkeit. Ihn verkündigen wir; wir ermahnen jeden Menschen und belehren jeden mit aller Weisheit, um dadurch alle in der Gemeinschaft mit Christus vollkommen zu machen.

Aus dem Evangelium nach Lukas 10,38-42

In jener Zeit kam Jesus in ein Dorf, und eine Frau namens Marta nahm ihn freundlich auf. Sie hatte eine Schwester, die Maria hieß. Maria setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seinen Worten zu. Marta aber war ganz davon in Anspruch genommen, für ihn zu sorgen. Sie kam zu ihm und sagte: Herr, kümmerst es dich nicht, daß meine Schwester die ganze Arbeit mir allein überläßt? Sag ihr doch, sie soll mir helfen! Der Herr antwortete: Marta, Marta, du machst dir viele Sorgen und Mühen. Aber nur eines ist notwendig. Maria hat das Bessere gewählt, das soll ihr nicht genommen werden.

Liebe Brüder und Schwestern!

Da wird also Martha, die fleißige Hausfrau, von Jesus getadelt: „Martha, Martha, du machst dir viele Sorgen!“. Und im Hinblick auf Maria, die nichts tut, sagt er: „Sie hat den besseren Teil gewählt“.

So werden uns diese beiden Frauen vor Augen geführt, und wir verstehen eigentlich *beide* nicht recht. Beide sind uns irgendwie ein Rätsel. Was hat denn Martha falsch gemacht, dass sie getadelt wird? Und wie ist es zu verstehen, dass ihre Schwester Maria den besseren Teil gewählt hat?

Um dieses Rätsel zu lösen, kommt es jedoch auf ein einziges Wort an, nämlich auf das Wörtchen „jetzt“ – jetzt, d. h.: in *diesem* Augenblick, in *dieser* Stunde. Wir müssen eines bedenken: Es ist Jesus *selbst*, der in das Haus der beiden Schwestern kommt. Deshalb ist dieses „Jetzt“ so wichtig. Es geht um *diesen* Augenblick, um *diese* Stunde.

Jetzt, in diesem Augenblick, gibt es nur das eine Notwendige, nämlich dem Wort Jesu zuzuhören. Maria hat das begriffen, sie setzt sich Jesus zu Füßen, wie es ein guter Schüler vor dem Rabbi zu tun pflegte.

Maria hat den Augenblick richtig erfasst. Alle Geschäftigkeit muss jetzt hintangestellt werden. Denn eine solche Gelegenheit wird sich nicht so schnell und nicht so ohne weiteres wieder ergeben. Jetzt begegnet sie dem Herrn im kleinsten Kreis, in vertrauter Umgebung.

Martha hingegen, sie hat ganz offensichtlich diesen Augenblick nicht erfasst. Sie geht ganz auf in ihrer Fürsorge, und hat somit auch kein Verständnis für das Verhalten ihrer Schwester. In dieser Stunde, da Jesus in ihr Haus gekommen ist, - in *dieser* Stunde hat Maria das Bessere gewählt, und das soll ihr nicht genommen werden, d. h. diese ganz persönliche Begegnung mit Jesus soll ihr gut in Erinnerung bleiben.

Auch für Maria wird natürlich der Alltag wieder einkehren; auch Maria wird sich den Sorgen des Lebens und den Mühen des Alltags aussetzen müssen. Auch Maria wird die Zeit mit vielen Tätigkeiten ausfüllen müssen. Das alles wird auch ihr nicht erspart bleiben. – Doch die Zeit, die sie jetzt im Hören auf Jesus verbracht hat, - diese Zeit ist für sie nicht zerronnene, sondern gewonnene Zeit. Die persönliche Begegnung mit Jesus, das Hören auf sein Wort, das ist das Notwendige, und das darf im Getriebe des Alltags nicht untergehen.

Die Botschaft der beiden Schwestern Maria und Martha lautet also: Es gibt eine Zeit, tätig und fürsorgend zu sein - wie Martha; und genau so muss es eine Zeit geben, auf Gott zu hören, ihm ganz zugewandt zu sein - wie ihre Schwester Maria.

Schon im alttestamentlichen Buch Kohelet heißt es: „Alles hat seine Stunde, alles hat seine Zeit!“. Beides also zur rechten Zeit. Und für beides stehen im Evangelium die Namen: Maria und Martha.

Diese beiden Frauen, sie vertreten berechnete Anliegen und Bedürfnisse eines jeden christlichen Lebens. Maria und Martha gehören zusammen. Entscheidend für uns ist, zu wissen, wann wir wie Martha handeln sollen, und wann wir wie Maria innehalten sollen.

Und es muss uns klar sein, dass wir heute, in unserer hektischen Zeit, es ganz besonders nötig haben, uns auf den Teil zu besinnen, den Maria gewählt hat.

Denn wer glaubt, dass er ohne die innere Einkehr erfolgreich, fruchtbar und segensreich wirken kann, der täuscht sich einfach. Jeder von uns sollte deshalb auch für seine ganz persönliche Lebensführung dieses Notwendige beachten, und sich Zeiten der Stille und der Einkehr gönnen.

Ein jüdischer Rabbi kann uns diesbezüglich einen guten Rat geben. Er sagt nämlich folgendes:

„Wenn du deine Arbeit richtig vollbringen willst, dann bringe Gott den ersten Gedanken dar, den du nach dem Erwachen denkst. Wenn du das vollziehst, dann wird dir Gott helfen, dass jegliches Ding sich an den ersten Gedanken bindet“.

Den ersten Gedanken *Gott* darbringen. Mit anderen Worten heißt das: Beginne den Tag mit einem Gebet! – Das mag dir nicht immer leicht fallen. Es will geübt sein.

Wer es aber versucht, der wird bald auch merken, dass es sich lohnt; er wird feststellen, dass dies Gebet im wahrsten Sinn des Wortes „not-wendig“ ist, dass nämlich ein solches Gebet die Kraft hat, die Not zu wenden. Beginne also den Tag mit einem Gebet; - und wir können hinzufügen - beginne die Woche mit dem sonntäglichen Gottesdienst: beides wird dir zum Segen gereichen! Amen.

P. Pius Agreiter OSB